[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 35

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tüend eso, wie mir hättid sölle!

«... denn ich möchte wetten, daß selbst in einem Mann wie meinem Vater ein Restchen von Gewissen, von Schamgefühl geblieben ist. Und ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Mensch, sobald er wirklich erwachsen, nämlich in seinen Gewohnheiten erstarrt ist, von den Jüngeren all das fordert, was er selber nicht tat – nicht tun konnte oder wollte ... Das ist ja das Furchtbarste – ich meine an unserer Zeit – für uns junge Menschen: Man lehrte uns eine Menge, aber wir sehen nichts von all dem im Leben unserer Lehrer verwirklicht. Und hat man schließlich ein Bild, das man auf den Altar der Verehrung stellt, und entdeckt dann über Nacht – nein, von einem Augenblick zum andern, daß alles, was dieses Bild für uns verkörperte, daß alles Exemplarische darin nur ein Dunst war, der von der Selbstgefälligkeit des Bildes ausging, dann bist du ein anderer – ja, einfach ein anderer! Und die Welt ist auch anders geworden.» (Der neunzehnjährige Fabio in: Stefan Andres, Ritter der Gerechtigkeit.)

Kürzlich sah ich vom Fenster aus drei kleinen Puppenmütterchen zu, die eben recht streng mit ihren Kindern umgingen; es waren gleichzeitig drei Strafaktionen im Gange. «Chunnt du Tätt übe, wenn du nid lächt tued lede!» schalt die kleine Christine, hob ihrem Püppchen den Rock und setzte ihr Patschhändchen in Funktion. Die kleine Erika aber – ich weiß, daß das Kind Erika heißt, obschon es ziemlich weit weg wohnt: man hört die Mutter zu allen Tagesstunden dutzendemal «Erikaaa!» rufen – also diese vielgerufene Erika haute ihr Püppchen mit der Ermahnung: «Chasch du nid sofort heicho, wenn ich dir rüefe, he?!» Evelyn aber schalt ihr Negerbäbeli: «Hesch jetz scho wider is Bett gmacht, du Söiniggel?» Evelyn wohnt gleich vis-à-vis, dort, wo ab und zu morgens das Fenstersims mit Bett-Tüchern garniert ist ...

Es scheint, daß wir alle ein gewisses Quantum Infantilismus uns lebenslang bewahren. Da hat der junge Fabio durchaus recht gesehen. Gerade unsere eigenen Schwächen und Fehler projizieren wir gerne auf andere – und da eignen sich Junge natürlich besser als Projektionsflächen, denn die sind noch blank, unbeschrieben. Wie komisch wir dabei manchmal wirken, ist uns selten ganz bewußt. Gelegentlich einmal erhellt eine Erkenntnis blitzartig die Situation. Wenn man so zurückdenkt ...

*

Es war einmal ein Handelsschulprofessor, der begnügte sich nicht mit der Vermittlung von Fachwissen, sondern versuchte auch erzieherisch auf die jungen Leute einzuwirken. Das war gewiß schön von dem Mann, aber eigentlich zu erwarten: Er gehörte zur kirchenbehördlichen Prominenz. Dieser Professor mußte einmal, als er außergewöhnlich früh ins Klassenzimmer trat, mit Schrecken feststellen, daß Unmoral in der Klasse ausgebrochen war: Eine Gruppe von Schülern spielten ‹17 + 4› um einen Fünfer. Als die Rede dem erst sprachlosen Professor wieder kam, legte er los:

«Was fällt Ihnen ein! Glücksspiel um Geld! Das ist der Anfang vom Ende! Noch einen Schritt weiter, und Sie besuchen Spielbanken, vergreifen sich schließlich in ausweg-

Tachisten malen meist modern;
das Genrebild liegt ihnen fern.
(Ein Los liegt uns jedenfalls näher!)

Fr. 100000.–

Haupttreffer am 12. September

RESANO Traubensaft

wurde an der
Expo 1964
mit dem absoluten
Punktemaximum
bewertet
und mit der
Goldmedaille
ausgezeichnet

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots